

Ich betrachtete Dawson und versuchte mich zu erinnern, wie Daemon und Dee ihn beschrieben hatten. Demnach war er der Nette, Lustige und Charmante – die männliche Variante von Dee und überhaupt nicht wie sein Bruder.

Doch dieser Dawson war anders: misstrauisch und abweisend. Abgesehen davon, dass er mit Daemon nicht sprach, hatte er, soweit ich wusste, auch keinem anderen anvertraut, was ihm angetan worden war. Matthew, der inoffizielle Vormund der Drillinge, hielt es für das Beste, ihn nicht zu bedrängen.

Dawson hatte noch nicht einmal verraten, wie er hatte entkommen können. Ich tippte darauf, dass Dr. Michaels – diese miese Ratte – uns bewusst in die Irre geführt hatte, damit er Zeit gewann, um sich selbst in Sicherheit zu

bringen, bevor er die Anweisung gegeben hatte, Dawson »freizulassen«. Eigentlich konnte es nur so gewesen sein.

Allerdings hatte ich sehr wohl noch eine andere Vermutung, die jedoch wesentlich düsterer und grausamer war.

Dawson blickte auf seine Hände. »Und Daemon ... liebt er dich auch?«

Damit riss er mich aus den Gedanken. Blinzelnd blickte ich auf. »Ja, ich glaube schon.«

»Hat er es dir gesagt?«

Nicht mit Worten. »Er hat es nicht ausgesprochen, aber ich glaube schon.«

»Er sollte es dir aber sagen. Jeden Tag.« Dawson legte den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. »Ich habe so lange keinen

Schnee mehr gesehen«, stellte er fast wehmütig fest.

Gähmend schaute ich aus dem Fenster. Der Schneesturm aus Nordosten war, wie angekündigt, mit voller Wucht über dieses Fleckchen Erde hinweggefegt und hatte das Grant County in West Virginia am Wochenende voll in seinen Fängen gehabt. Für Montag und heute hatten wir Schulfrei bekommen und in den Nachrichten war gesagt worden, dass es noch bis zum Ende der Woche dauern würde, bis alle Leute aus ihren Häusern befreit wären. Der Sturm hätte sich keinen besseren Zeitpunkt aussuchen können. Zumindest hatten wir so mehrere Tage, um zu überlegen, wie wir mit Dawsons Rückkehr umgehen sollten.

Er konnte ja nicht einfach wieder in der Schule auftauchen.

»So viel Schnee habe ich noch nie gesehen«, sagte ich. Ursprünglich kam ich aus dem Norden von Florida und hatte zwar schon einige irre Eisstürme erlebt, aber noch nie mit so viel Schnee.

Ein trauriges Lächeln umspielte seine Lippen. »Du wirst sehen, wenn die Sonne rauskommt, wird es wunderschön sein.«

Mit Sicherheit. Alles würde unter einer weißen Decke liegen.

Dawson sprang auf und befand sich plötzlich auf der anderen Seite des Raums. Im nächsten Moment spürte ich ein warmes Prickeln im Nacken und mein Herz schlug schneller. »Mein Bruder kommt«, sagte er, ohne mich anzusehen.

Keine zehn Sekunden später stand Daemon in der Tür meines Zimmers. Sein Haar war vom

Schlaf geplättet, die Flanell-Pyjamahose zerknittert. Kein Oberteil. Draußen lag ein Meter Schnee und er lief noch immer halb nackt durch die Gegend.

Fast hätte ich mit den Augen gerollt, doch dafür hätte ich sie von ihm ... und seinem Waschbrettbauch lösen müssen. Warum war er auch immer ohne Hemd unterwegs.

Daemons Blick wanderte von Dawson zu mir und dann wieder zurück zu seinem Bruder. »Ist das hier eine Pyjamaparty? Und ich wurde nicht eingeladen?«

Dawson drückte sich wortlos an ihm vorbei und verschwand. Kurze Zeit später hörte ich, wie die Haustür geschlossen wurde.

Daemon seufzte. »So ging es in den letzten Tagen die ganze Zeit.«

Es tat mir in der Seele weh. »O Mann.«